

VORWORT

Die Frage nach Zeitweisen, die *in* und *durch* Medien wirken, wird im vorliegenden Band in wiederholten Anläufen gestellt. Die Analysen erfolgen mit bevorzugtem Augenmerk auf die Irritationen im Zeitbewußtsein, die im Menschen durch Zeitweisen technischer Medien ausgelöst werden – also auf die Weisen, wie solche Medienzeitfiguren die menschliche Zeitwahrnehmung affizieren. Letztendlich umschließen diese Einsichten auch Konsequenzen für eine nicht mehr bloß medienhistoriographische Schreibung der Makrozeitlichkeit solcher Technologien. Zur Verhandlung stehen gegenwartszeitigende Prozesse in mechanischen Apparaturen, Elektrotechnik und Elektronik (primär die klassischen zeitbasierten auditiven und visuellen Medien) und ihre chronotechnischen Eskalationen. Die Diskussion konzentriert sich neben den delikaten Zeitverhältnissen in hochtechnischen Medien vornehmlich auf medieninduzierte Zeitwahrnehmung im Menschen einerseits und führt letztendlich zur These der Gleichursprünglichkeit medientechnischen Wissens als Alternative zur Medienhistorie. Was zu Zwecken der Analyse systematisch getrennt wird, interferiert in der tatsächlichen Darlegung notwendig an vielen Punkten; daraus resultiert eine ebenso vertikale wie horizontale Themenanordnung, also ihre Ineinanderfaltung in der Komposition. Medientechniken lassen die Eigenschaften einer multiplen Dynamik von Zeitprozessen aufscheinen; ihre theoretische Reflexion und technomathematisch präzise Anschauung verhelfen, den Zeitbegriff selbst von seinen bisherigen philosophischen Restriktionen zu entfesseln.

Die Zeitweisen, mithin die Prozeßhaftigkeit von Medien im Vollzug, lassen sich typographisch durch stillstehende Bilder nur unvollkommen darstellen; weder Bewegung noch Rhythmen sind hier tätig reproduzierbar. Es wurde daher (neben Photographien von apparativen Protagonisten aus dem Medienarchäologischen Fundus des Lehrgebiets Medientheorien an der Humboldt-Universität zu Berlin) der Form des Diagramms (hier vornehmlich Oszillogramme und Schaltpläne) der Vorzug gegeben, das sich – in Anlehnung an die Lesart von Charles Saunders Peirce – durch eine spezifische Form der Ikonizität auszeichnet: es vermag dynamische Strukturen in einer Form zu veranschaulichen, welche durch seine kognitive Dekodierung selbst in Vollzug gesetzt wird.

Dieser Band zeigt als Leitmotiv für Teil I vorweg ein Oszillogramm, das geradezu idealtypisch als Signatur für periodische Schwingungen gilt, welche die menschlichen Sinne auf der phänomenologischen Zeitebene affizieren: ein Klang vor dem Hintergrund seiner massenmedial vertrauten technischen Artikulationsformen, dem Radio. Als Motiv von Teil II figuriert das klassische Oszilloskop im Kontext anderer Altertümer (antike Statuen). Obgleich im technikarchäologischen Sinne als röhrenbasiertes Meßmedium ebenso antik, wird doch die Differenz technischer Medien zu anderen Artefakten der Kulturgeschichte augenfällig: Nicht durch ihr Dasein, erst im Vollzug sind sie im

existentiellen Zustand.

Mein Dank für die aufmerksame und ebenso anregende wie kritikfreudige Lektüre von Teilen dieses Werks geht namentlich an Sebastian Döring, Martin Donner, Paul Feigelfeld, Felix Pfeifer, Isabell Schrickel, Christina Vagt. Dank gilt ebenso dem sorgfältigen Lektorat des Kulturverlags Kadmos, Berlin.